



Predigen Auf alle Fest-Täg Deß gantzen Jahrs

Knellinger, Balthasar

München, 1695

Dritte Predig/ An dem Fest der unbefleckten Empfängnuß Mariæ. Jnhalt.
Kurtz an der Zeit; aber vil an der Sach.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75480](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-75480)

Dritte Predig /
An dem Fest
Der unbesleckten Empfängniß
M A R I Ä.

Inhalt.

Kurtz an der Zeit ; aber vil an
der Sach.

Vorspruch.

Macula non est in te. *Canticorum. cap. 4. v. 7.*

Kein Mackel ist in dir.

N.
27.

GRÖSSE/und schwere Kriegs-
 Empörungen entstehen
 nicht allezeit aus erheb-
 lichen Ursachen ; sonder
 gar oft fallet man ein-
 ander in die Haar wegen einer Sach /
 die gewiß der Red nicht wehrt ist / vil
 geschweigen / daß man derentwegen die
 Gassen mit dem Trummel - Geräusch
 beunruhigen / die Zeug - Häuser aufzle-
 ren / die junge Mannschaft in den Har-
 nisch jagen / die Insassen mit Land- ver-
 verblichen Kriegs - Zügen beschweren /
 und so vil Menschen auf die Fleisch-
 Bank liseren solle. Einen solchen
 ganz unndtigen / ja Lachens - rohren
 Krieg (wann anderst das Gelächter bey
 so vilem Blut - vergießen Staf findet)
 haben gegen einander geführt die Grie-
 chen / da sie ein entführtes Frauenbild /
 Helena mit Nahmen / den Trojaner
 wider abzuzwingen / allen ihren Kräf-
 ten / bis in das zehende Jahr / aufgebot-
 ten. Die Eureter (so jexiger Zei-
 ken Cretenser / oder Candianer genen-
 net werden) seynd mit den Aetholieren

aus Ursach eines Schweins / wer selbi-
 ges solle erleget haben / in einen sehr
 harten Krieg eingeflochten worden ; und
 also haben da wegen eines Schwein-
 Kopfs vil Menschen - Köpf springen
 müssen.

Die Schottländer / und
 Pickauer haben sich wider einander we-
 gen gewisser Hunder empöret / und da
 sonst die Hund von den Menschen
 an einander gehäset werden / haben
 sich in diesem Krieg die Menschen von
 den Hunden an einander häsen lassen.
 Ferdinandus Mendezius aus der Ge-
 sellshaft Jesu , meldet in einem seiner
 Sendschreiben / so er im Jahr 1554.
 gefertiget / daß der König von Saor-
 nao , mit Nahmen Brama , ein Kriegs-
 Heer von dreymal hundert tausend Kö-
 pfen in das Feld geführet / in Hoffnung /
 sich hierdurch des weissen Elephantens
 Meister zumachen / und sich hinsiran
 schreiben zukönnen : Herr von dem
 weissen Elephanten.

In dem Libro se-
 cundo. ca-
 pite quinto.
 Leben des grossen Indianer Apostels
 Xaverij lesen wir / daß unter den Sa-
 racene-

Homerus
 Iliadis li-
 bro primo.

raceneren / und gewissen Völkeren / so man Paravas nennet / ein solcher Krieg entstanden / daß bey nahe diese leßtere gänzlich wären außgetilget worden. Die Grund-Ursach aber dises so weis ausschenden Unwesens ware kein andere / als weilen ein Saracener einem Paraver den Ring / so er in dem Ohr hangend hatte / abgerissen / und also das Ohr zerschlitzen.

Sehen derohalben meine vilgeliebte Zuhörer / daß sich die Menschen zum österen wegen gar geringer Ursach auf einander verhizzen / und lieber das Leben auf dem Platz lassen wollen / als dem Gegner die Ehr vergunnen / daß er sagen solle / ihme seye der Sieg in Handen gebliven.

Nun so weiß ich aber von einem Krieg zusagen / welcher sich zwar jexiger Zeit zimlich gelegen / vor Jahren aber mit solchem Eifer ist geführet worden / daß deshogen die Schulen gegen einander aufgestanden / und nit bald etwas vor dem päpstlichen Stul mit so grosser Hiz der streitenden Parteyen ist besucht / und widersochten worden.

Der ganze Streit aber ware nur wegen eines einzigen Punctleins der Zeit / ob nemlich MARIA gleich im ersten Augenblick ihrer Empfängnuß von aller Mackel der Erbsünd frey gewesen seye ; oder ob sie im selbiger zwar empfangen / aber gleich im nächstfolgenden Augenblick darauf wiederum darvon seye gereinigt worden.

Ein Parkey bemühte sich zubehaubten / MARIA hätte so wol / als andere Menschen / die allgemeine Schuld von dem ersten Vatter Adam ererbet. Andere hingegen setzeten sich in vollem Haussen darwider / und gedachten sich klarlich zubeweisen / daß die Meinung der müitterlichen Würdigkeit MARIAE , ja der Götterlichen Majestät selbst / höchst nachtheilig wäre.

Da hat es ohne Zweyfel unfer den Sectireren diser Frag abgesetzt : Ob es dann der Mühe wehrt seye / daß wegen eines einzigen Augenblicks so

vil Federen gespizet / so vil Bücher geschrieben / so hizige Predigen auf den Tansken gehalten / iho päpstliche Heiligkeit mit so vilen Bitt-Schriften / daß sie doch dem Gegen-Theil den Mund schliessen wolle / beunruhiget / so vil hoge Schulen eidlich dahin verpflichtet wurden / allzeit für die unbefleckte Empfängnuß der Mutter Gottes vest zu stehen ; daß noch über das neue Orden / unter disem Titul von der unbefleckten Empfängnuß eingestellet wurden / wie dann Innocentius Octavus Año 1489. einen solchen Frauen-Orden / und Urbanus Octavus An. 1625. einen Kriegs-Orden von disem Nahmen eingestellet / und bestättiget. Die Frag / sprich ich / wird damals unter den Sectireren herumgegangen seyn / ob dann diser Sach von so hoher Wichtigkeit seye / daß man deshalb ein solches Wesen machen / und gleichsam ganze Kriegs-Heer wider einander in das Feld stellen solle ? Ja es kunte gar wol geschehen seyn / und noch zu diesen Zeiten geschehen / daß etliche auß den einfältigeren Catholischen fragen därfsten / ob dann ein einziger Augenblick so gar vil aumache ; und ob man nit vil mehr auch hier sagen könne : Parum pro nihilo reputatur. Ein Weniges wird für nichts geachtet ? Was ist aber weniger / als ein Augenblick ? Darum wil ich in heutiger Predig / mit Beystand des heiligen Geistes / darauf ich mich fröstlich verlasse / zeigen / daß diser Augenblick über alle Massen vil einfrage / und also der gegenwärtige Streit gar gewiß auß höchstwichtigen Ursachen herrühre. Mache auch gleich meiner Predig / in den allerheiligsten zweyen Nähmen Jesus, und MARIA , den Anfang.

 Amit man wissen möge / was an einem Augenblick der Gnad / und folglich an dem / ob MARIA gleich mit diser Gnad seye empfangen / und nicht erst den nächsten Augenblick darauf geheiligt worden / damit man sag ich / wissen möge / was

N.
28.

an einem Augenblick der Gnad gelegen / müssen wir vor allen Dingen erforschen / was dann eigentlich die Gnad seye.

Ich kan aber diese mein Frag nicht an diejenige gelangen lassen / welche von Göttlichen / und über-natürliche Sachen fast ganz kein Wissenschaft haben ; dann das hiesse nichts anders / als mich bey einem einfältigen Hirten Jungen anfragen / was es wann dieser Rubin / oder Diamant kostet möchte. Unweislich derhalben / sage es noch einmal / wurde ich daran thun / wann ich den verkehrten Sünden-Haussen zu Ruh ziehen / und von ihm erkundigen wolte / in was für einem Wehrt die Göttliche Gnad zu halten seye. Diesen Sinn-losen Leuten ist lieber ein Ducaten / oder noch wol ein weniger / in dem Beutel / als die Gnad in dem Herzen.

So melde ich mich dann bey den jenigen an / welche in Sachen des Geistes wol geschärftste Augen / und einen recht erleichteten Verstand habe. Disse sagen mir / daß die Gnad ein Gab über alle Gaben seye ; also / daß wann einem GOTT die ganze Erden / den ganzen Himmel / mit Sonn / Mond / und allen Sternen schenken sollte / er ihm so vil nicht geben würde / als wann er ihm nur die Gnad / welche der jenige hat / so aus der Zahl der Gerechten für den allerleisten / und mindesten gehalten wird / in das Herz legen sollte. Sie sagen / die Gnad seye gleichsam ein keyserlicher Purpur-Mantel / welcher den jenigen / so darmit bekleidet ist / zur übernatürlichen Würde erhebet.

Sie sagen / es seye ein Gnaden-Pfennig / welchen Gott nit ansehen kan / ohne daß er den Menschen / so darmit geziert ist / für seinen Herzallerlichsten Sohn erkenne / väterlich umfänge / halse / und kusse / ohneracht er den nächsten Augenblick vorhero sein abgesagter Feind / und ein grösserer Sünder / als der Lucifer selbst / gewesen wäre. Sie sagen / die Gnad seye der Zuspruch / und die Gerechtsame zur Glori / also daß Gott nicht

mehr müste GOTT seyn / und die gröfste Ungerechtigkeit begehen / welches ja nicht seyn kan / wann er einen solchen Menschen / der mit der Gnad bezabt ist / von seiner himmlischen Erbschaft ausschliessen wolte. Sie sagen / daß der Gnad nit nur alle Scepter / und Kronen / sonder auch alle Gaben / so man in den Schulen nennt Gratias gratis datas , als da seynd die Macht Wunder zuwirken / fremde Sprachen zureden / Teufel auszutreiben / die Todte aufzuwecken / zukünftige Ding vorhinein anzukünden / die Geheimnissen der Herzen zu erforschen / den Elementen zugebieten / und was vergleichen noch vil andere mehr seyn mögen / weis müssen nachgefeget werden. Das also ein armes Bauerlein vor allen Wunder-Männern / vor allen Propheten / vor allen Gebieerten der Hölle / vor allen Beherrscheren der Natur / vor allen Lehrerern / und Außlegeren der heiligen Schrift wurde zuschägen / ja sie alle für nichts gleichsam zu halten seyn / wann das besagte Bauerlein mit der inwohnenden Gnad versehen wäre ; sie aber von derselben solten entblößet seyn. Darum sagen sie auch / daß man der Gnad zu Lieb durch Spieß / und Stangen / durch alle Marter / und Peinen lauffen solte / im Fall dieselbige anderst nicht / als auf diese Weis kunde bekommen / oder erhalten werden.

Dannenhero hat Surius in sich auch die Heil. Catharina von Sc. vita die 30. Aprilis. an-

sen außdrücklichen Worten vernemmen mihi fol.

937
lassen : O Vatter / wann du geschen hastest die Schönheit der Seele / (sie redet aber von der Schönheit / welche die Göttliche Gnad mit sich bringet) so zweyfle ich nicht / daß du gar gern hundert mal für sie sterben würdest / um nemlich dieser so grossen Schönheit vor Schaden zuseyn.

Andere haben gar sagen darüber / daß wann es seyn kunde / man es für erwünschter / und vorträglicher halten solte / mit der Gnad Gottes in der Hölle sitzen / als ohne diesel-

lige in dem Himmel wohnen. Aber sage man/ was man immer sagen kan: hebe man mit dem Lob der Gnad so hoch auf/ als man wölle / so sagt man doch zuwenig: da heisset es ebenfals:
Job. cap. 28. v. 18. *Excella, & eminentia non memorabuntur in comparatione illius: Von grossen / und hohen Sachen muss nichts gemeldet werden/ wann sie mit derselbigen / verstehe mit der Gnad / in Vergleich kommen sollen.* Und widerum: Abscondita est ab oculis omnium viventium: *volucres quoque cæli later: Sie ist verborgen vor den Augen aller deren/ so da leben/ und so gar die Vögel / das ist / die in Gottlicher Weisheit sonst sehr hochfliegende Seelen / haben kein Wissenschast darvon.* Seye ein Mensch so erleichtet / als er immer seyn mag / so wird er doch den Wehrt der Gnaden niemalen recht aussprechen können.

N.
29. Anjezo gehen wir um einen Schritt weiter fürwerts / und ich sage also: *Wann die heilige Vatter/ und andere in himmlischen Sachen sehr wol erfahrene Schul-Kinder des heiligen Geistes sich in die Gnad Gottes so stark verliebet/ daß sie dagegen alle Schätz der Welt verachtet; so ist ja leichtlich zuerachten / was die allervornemmste Schulerinn des heiligen Geistes / die gebenedeiteste Jungfrau MARIA, für ein Hochschätzung darvon müsse gehabt haben.* Die allererleichteste Lehrer der Kirchen / alle Apostel / und obreste Vorsteher der Kirchen / alle Heilige / so jemals auf der Welt gelebt / ob sie schon von Würdigkeit der Gnad sehr grosse Erkantnuß gehabt / ist es doch gewiß / daß sie gegen MARIA gerechnet / mit vil besser darvon geredet / als der schier gar Gehörlose von der Sing-Kunst. Sie haben nemlich die Gnad fast nicht anderst ansehen können / als wir die Sonne; diese ist unsern Augen vil zu stark: darum wann wir nicht erblinden wollen/ müssen wir das Gesicht darvon ablehren. Aber MARIA, welche dasjenige Weib ist /

von welchem in der heimlichen Offenbarung geschriften steht: *Utaꝝ sunt Cap 12. v. 14. mulieri alæ dux aquilæ magnæ: Es seynd dem Weib gegeben worden zween Flügel von einem grossen Adler. Diese / diese hat sich bis zur Sonne/ wil sagen/ bis zur Gnad/ de-ro Stralen die Sonne weit übertriften / mit erstbesagten zweyen Flüglen hinaufgeschwungen: und weilen ihre Augen ebenfals Adlers-Augen gewesen / so hat sie mit denenselben keck in diese Sonne hineingeschen / und die Schönheit derselben weit besser/ als alle andere / erkennet. Sie ware die best- erfahrene Jubilierinn / so dieses überköstliche Kleinod vor allen zuschauen gewußt. Sie hat verstanden / daß sich Gott eben so wenig enthalten könne/ denjenigen/ der in der Gnad ist / zu lieben / als wann er von seiner selbst eigenen Liebe ablassen sollte.*

Da fallet mir nun einer in die Red/ sprechend: *Es seye alles / was bisher gemeldet worden / gar recht: Jedoch werde hierdurch nur bewisen / daß die Gnad an ihr selbsten freilich hoch zu schätzen/ und daß die gebenedeite Jungfrau MARIA den Preis derselben vil besser / als iemand anderer / erkennet habe; darneben aber seye von mir noch nicht dargethan / daß so gar vil an einem Augenblick dero selben gelegen/ und daß MARIA sonders fast zu Schaden kommen wäre / wann sie dero in dem ersten Augenblick ihrer Empfängnuß hätte entrahten müssten.* Antwort / wir gehen in diser Sach / wie ich schon gemeldet / Schritt-weis fort/ und kommen von einem zum anderen/ zwar etwas langsam/ aber doch/ wie ich verhoffe / mit guter Ordnung. Nun dann wol an. *Wann ein Sach in ihrer Wesenheit sehr groß/ und schätzbar ist / so ist auch ein augenblickliche Besitzung dero selben sehr hoch zuachten.* Also sagen die Gotts-Gelehrte / daß die Anschauung GOTTES / auch nur auf einen einzigen Augenblick / ein solches Gut seye / daß man deswegen alle Pein / und Marter / so die Menschen auf

N.
30.

auf Erden jemals aufgestanden / gar gern austehen solte. Sie melden auch / daß dieselbe ein so gar grosse Freud mit sich in das Herz einföhre / daß wann ein Tröpflein darvon in die Höll hinabfallen solte / die Pein der Verdammten ihnen für denselbigen Augenblick keinen Schmerzen verursachen würde. Wir zwar in diesem Leben achteten einen Augenblick nit sonders hoch ; alldieweil sich in einem solchen Zeit-Püncklein nicht vil sehen lässt. Aber die Göttliche Allmacht kan uns in einem einzigen Augenblick über alle Massen vil zeigen. Hat doch der Satan dorten in der Wüste Christo die ganze Welt in einem Augenblick gezeigt : Ostendit illi, sagt Lucas / omnia regna orbis terræ in momento temporis. Wie weit wird dann Gott in Erleuchtung einer Seel / die er mit himmlischer Freud erquicken wil / in einem Augenblick kommen können ?

Nun aber gesetzt / daß man dem seßligesten Jungfräulein gesagt hätte / eizne aus zweyen Gaben werde ihr erscheilet werden / aber beyde mit einander nit : darum solle sie die Wahl machen / und eintwiders begehrn / unbesleckt empfangen zuwerden / oder daß ihr darfür erlaubet werde / gleich den ersten Augenblick Gott anzusehen / so hätte sie (im Fall die Göttliche Anschauung mit der Erbsünd hätte bestehen können) das erstere erwählet / und gesagt : Lieber wil ich rein empfangen werden / als darfür in dem ersten Augenblick meiner Empfangnus Gott anschauen.

Verwunderet ihr euch / Geliebte / über disen meinen Vortrag / so höret / wie die H. Catharina von Genua redet : Ich sibe / sage sie / daß die Göttliche Wesenheit von so grosser / und unbegreiflicher Reinigkeit / daß ein Seel / so mit der kleinsten Sünden-Maske beslecket ist / ehender in tausend Höll sich würde hinein stürzen / als mit solcher Unreinigkeit vor der Göttlichen Majestät stehen wollen. Was heissen aber diese

Wort anderst / als daß ein Seel / so Gott den Herren recht erkennet / sich der Anschauung seiner höchsten Majestät lieber auf einen Augenblick verzeihen würde / als in demselbigen Augenblick mit einer Sünd beslecket vor seinen Augen erscheinen ? Jetzt sehet / was die unbesleckte Empfangnus eintrage ; wann MARIA zu Erhaltung derselben / sich gar gern der überschwänglichen Freuden Göttlicher Anschauung auf einen Augenblick verzihen hätte.

Vielleicht gedunkel dich / geliebter Zuhörer / dise mein Weis zufolgeren noch in etwas zu hoch / darum komme ich jetzt mit einem gar handgreiflichen Beweis hervor / und sprich also : Wann es um ein grosse Schand zuthun ist / so muß man nicht so fast fragen / wie lang einer also zu Spott stehen müsse / sonder was dise Schand für eine Nachlang hinder sich lasse. Ich er-

kläre mich / mit folgender Gleichnus. Wann ein Frauen-Bild einmal auf dem Pranger / oder unter dem Galgen in Begleitenschaft des Scharfrichters / der sie gebunden hielte / dem Volk zum Spott ist fürgestellte worden / so fraget man nit vil / wie lang sie also habe stehen müssen ; sonder dieses ist ihr schon Spotts genug / wann man nur das als lein mit Wahrheit sagen kan / sie seye auf dem Pranger gestanden. Wann derohalben MARIA nur einen Augenblick lang mit der Sünd wäre beslecket gewesen / so kunte man noch auf heutigen Tag von ihr sagen / sie seye damal dem Satan zum Spott worden / ihr Herz seye demselbigen Augenblick häßlicher gewesen / als ein Pfisse / darinnen sich ein schelüslische / und übelversigte Krot aufhalte. Sie seye damal kein Tochter des himmlischen Vaters / sonder ein Sclavin des verfluchten Lucifers gewesen. Sie habe Anfangs nit das Zeichen des H. Geists / sonder Characterem bestiz, den Buchstabem des höllischen Unchiers / wie der H. Joannes redet / auf ihrer Seel Apoc. c. 16. v. 2. gefragt ; und also habe sie auch ihren Anteil

N.
31.

Prima se-
cunda. Qua-
stione octo-
gesima se-
cunda. ar-
ticulo se-
cundo, ad
secundum.

Mayronus.

N.
32.

Antheil an denen Abscheulichkeiten gehabt / welche von dem Englischen Lehrer Thoma angemerkt werden / da er sagt : In peccato primi parentis, quod per originem traducitur , fuerunt plures deformitates , scilicet superbia , inobedientia , gula , & alia hujusmodi : In der Sünd des ersten Vatters / welche durch die Abstammung fortgesetzet wird / seynd mehr Schand / Fleck gewesen / als nemlich der Hoffart / des Ungehorsams / der Fras-Sucht / und dergleichen. Und hätte man in demselbigen Augenblick ja freilich zu MARIA nit sagen können : Tota pulchra es : Du bist ganz schön / sonder du bist ganz abscheulich ; dann durch die Hässlichkeiten der Erbsünd wird der Mensch nicht nur von aussen angeschwärzt / sondern diser höllische Kün-Ruß dringet durch / schändet / und verderbet den ganzen Menschen. Das hero ein berühmter Schul-Lehrer keck / und zwar mit bestem Grund / hat sagen darfien : Christus wäre mit seiner Mutter strenger verfahren / wann er die Schand der Erbsünd über sie verhänget hätte / als wann er sie von den wolempfindlichen Peinen der fünf Sinnen / wormit er sonst die Sünder in dem anderen Leben zuzüchtigen pfleget / ein Zeit - lang hätte lassen gemarteret werden.

Anjezo stelle ich zu mehrerer Bekräftigung meiner Worten diese Prob : Wann Christus MARIA der Jungfrauen frey gelassen / und zu ihr gesagt hätte : Was ist dir lieber / Herz - ge - treue Mutter / in der Mackel nit empfangen werden / oder daß ich dich mit vilen absonderlichen / und ungemeinen Gaben beschenke ? Zum Exempel / ich wil dich befreien von allem Zunkel der Sünd. Dein Fleisch solle dich niemalen zum Bösen anreizen. Ich wil dir über das geben die Vernunft / so du gleich den ersten Augenblick vollkommenlich wirst brauchen können. Zu dem sollest du haben die Gnad / daß wann du einen nur ansehen wirst / er

gleich einen solchen Lust zur Keuschheit gewinnen solle / daß es ihm unmöglich scheine / dem Fleisch einige Belustigung mehr zugesetzen. Noch mehr / ich wil dir zu Aufwarteren bestellen vil tau- send Engel / die stets um dich seyn / und an deinem Befehl hängen sollen. Mit weniger sollest du haben ein so klare Erkantnuß von den Göttlichen Geheimnissen / daß alle Menschen zusammen genommen / gegen dir nichts als lauter unwissende Schul - Kinder seyn werden. Neben disem wil ich dich oft dem Geist nach zu meiner Göttlichen Anschauung erheben. Du sollest noch darzu bey deiner Geburt aller Schmerzen überhoben seyn. Und endlich wil ich dir noch vil tauend andere Gaben / so kein Mensch jemals genossen / mittheilen : allein mit disem Aufnahm / daß du in der Erbsünd empfangen werdest / und man von dir sagen könne / der Satan habe den ersten Augenblick über dich Gewalt gehabt. Wann / sprich ich / Christus MARIA dises Anerbieten gehan / und ihr darbey die Wahl gelassen hätte / eintwedes alle überzählte Gaben / oder an stat derselben die einzige Empfängnuß ohne Mackel / für ihren Theil zuerkisen / so ist kein Zweyfel / daß sie alles anderes wurde angelassen / und die unbefleckte Empfängnuß erwählet haben / sprechend : Diese anerhoffene Gaben nicht besitzen / ist mir kein Schand : aber mit der abscheulichen Erbsünd / auch nur auf einen Augenblick / beflecket seyn / und also vor Gottes Augen erscheinen müssen / wurde mir die grösste Schand / Pein / und Marter seyn. Wem diser mein Ausspruch seltsam gedunket / der frage ein von edlen Elteren erzeugtes / und ehrliebendes Fraulein ; ob sie zufriden seye / daß man sie dem Scharf-richter / oder Wasenmeister zur Ehe gebe ; darbey sie aber zu ihrem sonderen Trost hundert tauend Ducaten für ein Morgen - Gab haben solle. Da hingegen wann sie diesen Heirat ausschlagen / und einen gleiches Adels nehmen werde / nur hundert Reichs - Thaler

ler zum Heirat-Gut bekommen werde. Was solle es gelten / sie wird die hundert tausend Ducaten ausschlagen / und die hundert Reichs-Thaler dafür annehmen ; in Bedenken / daß sie auf solche Weis zwar armer seyn / aber doch bey ihren Ehren vor der Welt allezeit bestehen werde.

N. Und was mache ich lang vil Worte
33. freilich muß die Lebsünd ein grosser Schand-Fleck seyn ; alldieveilen die Kirch GOTTES nicht zugibet / daß ein vor dem Tauf verschidenes / und also von der erblichen Schuld nit gereinigtes Kind in das geweihte Erdenreich begraben werde. Mit den unredlichen Leuten wollen die ehrlich geborene nichts zuthun haben / sie fließen ihr Gemeinschaft in allen Orten / und Begebenheiten. Die Kirch in etwas / als welche gar wol weiß / was ihrem Bräutigam Christo müßfalle ; und darum schliesset sie die von der erblichen Sünd durch das heilige Tauf-Wasser nit gereinigte Kinder auf der Gemeinschaft ihrer Glaubigen auch nach dem Tod auf / und wil auf kein Weis gestatten / daß selbige mit ihnen auf einem Kirch-Hof ruhen sollen.

N. Wann nun auf allen disen so kräftigen Beweistuhmen noch nit zu Gnügen erhellen solle / daß an dem einzigen Augenblick der Empfängniß MARIAE über alle Massen vil gelegen gewesen / so erwege man mit mir ein Lehr / welche in denen Schulen fast gemein ist. Allda wird gesagt / daß wann MARIAE eines anß zweyen hätte anlassen müssen / entweder ihr Mutterschaft / oder ihr Jungfräuschaft / sie gar richtig diese letstere hätte fahren lassen. Die Ursach ist klar ; dann der Mutter Gottes gebüren unzählbar vil Gnaden / und zwar alle in höchstem Grad ; da hingegen ein Jungfrau / die kein Mutter Gottes wäre / mit einem weis schlechterem kunde abgesertiget werden. Seye es dann / daß MARIAE kein Jungfrau gebliven wäre / hätte doch die Mutterschaft disen Abgang mit der

Menge ihrer überfrolichen Schäzen reichlich ersezt. Zu dem / so hätte uns die Jungfräuschaft MARIAE allein wenig genutzt. Aber ihr Mutterschaft hat die ganze Welt mit Glück / Trost / und Freid erfüllt. Dahero kan Thro Päpstliche Heiligkeit in dem Gelübde der Keuschheit ein Aufnahm machen / und etwann einer Princissime verlauben / in die Ehe zutreten / wann die Umständ erweisen / daß hieraus ein nem ganzen Reich grosser Nutz erfolgen werde. Freilich dann ist es um die Jungfräuschaft ein sehr grosses Gut ; aber doch nit ein so grosses / daß nicht zuweilen ein vil grösßeres auf der Eheverlobnuß erfolgen könne. Hierüber aber zuurtheilen hat Christus seinem Statthalter auf Erden Gewale gegeben. Wann derthalben MARIAE gesetzt / daß sie die Mutterschaft / und Jungfräuschaft nit hätte neben einander behalten können / die Jungfräuschaft erwählet / und die Mutterschaft von sich gelassen hätte / so wäre ihr zwar die Jungfräuschaft wol zustatten kommen ; aber doch hätte sie für sich / und für uns lang so vil nicht gewonnen / als wann sie die Jungfräuschaft / durch Eintretung in den Ehestand / aufgegeben / und die Mutterschaft darfür genommen hätte. Diese Jungfrau aber / welche billich Virgo prudentissima / Die allerweiseste Jungfrau benamset wird / hätte ja nicht unweislich gehandlet / noch das Geringgiltigere für das Hochwehrete er wählet.

Die Grund-Ursach aber / warum sie sich der Jungfräuschaft / um Erhaltung der Mutterschaft / gar richtig verzihen hätte / ist diese. Dieweilen es kein Sünd ist / die Jungfräuschaft aufzugeben / und gebürlicher Weis zur Ehe schreiten. Und dahero wird keiner sagen / daß ein Jungfrau / so noch ihren freyen / und ungebundenen Willen hat / ein Sünd thue / wann sie sich in den Ehestand begibet ; Si nupserit Virgo, 1. Corinthe sagt Paulus / non peccavit. Wann ein Jungfrau zur Ehe geschribten / hat sie

sie nie gesündiget ; sonderbar wann sie vernünftige / und heilige Ursachen / solches zuthun / gehabt. Nun aber / wann M A R I A wäre gesagt worden : Eintwoders thue das Gelüb / die Jungfräuschafft ewig zuhalten / oder werde durch Verlust der Jungfräuschafft zu einer Mutter Gottes / so hätte sie ja freilich die heiligste Ursachen gehabt / dieses letztere zu erwählen ; und darum schliesse ich / daß sie solches auch unfehlbar wurde gehabt haben.

Aber wann man zu MARIA gesagt hätte : Eintwoders mußt du kein Gottes-
liche Mutter seyn / oder nur unbefleckt empfangen werden : beyde wird man
dir nicht beysammen lassen / alsdann wurde sie ohne Zweyfel geantwortet haben : So seye es dann / ohne Sünd wil ich empfangen werden / gehe es hernach mit der Muttergeschafft wie es wolle. Nicht seyn ein Mutter Gottes / ist kein Sünd ; aber in der Erbsünd empfangen werden / ist sündhaft. Mit Hinwegnemung der Muttergeschafft dann bleibe ich vor Gott rein ; aber wann ich solte in der Erbsünd empfangen werden / so wurde ich denselbigen Augenblick vor seinen Augen ein Greul seyn. Noch klarer. Die Sünd / seye es hernach ein Erbsünd / oder ein persönliche Sünd / kan keiner mit gutem Gewissen erwählen ; dann sie ist Gott dem HErrnen außfällig : Darum müssen wir dieselbige / so vil an uns ist / auf alle Weis hassen / und hingegen dasjenige wählen / was nicht sünd ist. Nun aber den Jungfrau-Stand / wann man noch frey ist / aufgeben / und sich gezimmender Weis in das Ehe-Buch einführen lassen / ist nicht sünd. Hingegen in der Erbschuld geboren werden / ist ungezweiflet sünd ; so kan dann dieses letztere niemalen erwählt werden. Ferner ein Mutter Gottes mit seyn / ist widerum kein Sünd. Die Erbsünd aber ist / und bleibt allzeit ein Sünd. So hätte ihr dann MARIA beydes / die Jungfräuschafft / und die Muttergeschafft zugleich mit einander absprechen lassen / um darfür oh-

ne Bekleckung der Erbsünd empfangen zuwerden. Jetzt sag mir einer / es seye wegen eines Augenblicks nicht zurechen.

Nun weiß ich wol / daß ich ein großer Anzahl Marianischer Liebhaber vor mir habe / denen nichts zuvil gedunkeln kan / was man diser ihrer allerwichtigsten Mutter zulieb redet. So stärke ich dann meine Wort jetzt widerum mit einer neuen Prob / und gründe selbige auf ein doppelte Lehr / deren die erste unter den Catholischen fast gesmein ; die andere aber auch von einem sehr mächtigen Verfechter behauptet wird.

Die erste Lehr ist diese / so der heilige Bernardinus mit folgenden Worten De festi-
vortrage : Beata virgo etiam dum
erat in utero matris , habuit usum li-
beri arbitrij , atque lumen perfectum
in intellectu , & ratione : Die seelige Jungfrau / auch da sie in Mutter-Leib ware / hat gehabt ihren freyen Willen / und ein vollkommenes Lieche des Verstands / und der Vernunft. Das aber / seien ihrer gar vil hinzu / seye zuverstehen gleich von dem ersten Augenblick ihrer Empfängnuss. Wie sie sich aber diser so frühe - erheitlten Gab Gottes habe gebrauchen können / das wird jetzt gleich erhellten.

Die andere Lehr / so ich gesagt / daß sie einen sehr mächtigen Verfechter habe / bestehet in dem / daß MARIA gar oft ihre innerliche Schätz um das doppelte vermehret habe. Dann sie hat der Gnad nach allem ihrem Vermögen beygewirkt ; also daß nichts bey solcher Gnad damals von ihren Kräften müßig gebliben / sonder alles zugleich mit einander in wirklicher Übung begriffen gewesen. Hat sie dann / wollen wir jetzt sezen / in dem vorigen Augenblick 1000. Staffel der Gnad gehabt / so ist solche Gnad / vermittelst einer übergrossen / und gar alle Seelens Kräften zusammenfassenden Liebe / um das Doppelte gewachsen : und also hat sie im nächstfolgendem Augenblick darauf 2000. Staff-

N.
35.

M
E

festi-
tatibus Bea-
te MARIAE.
Sermone
quinquage-
simi pri-
mo , articu-
lo primo ,
capite se-
cundo.

Suarez To-
mo secun-
do in Ter-
tiam par-
tem Divi
Thomæ.
Quæstione
trigebima
leptima ,
disputatio-
ne decima
octava.
Sectiōne
quarta.

2000. Staffel der Gnaden gehabt. Wann sie solche Zahl hernach wiederum um das doppelte vermehret / so seynd aus zwey tausend 4000. dann aus vier tausend acht tausend / aus acht tausend sechszenen tausend / aus sechszehn tausend zwey und dreissig tausend worden. Nun wil ich zwar nit sagen / daß diese Verdopplung allezeit geschehen seye / sonder nur zum öfteren. Aus diesem aber folget / daß je früher MARIA die Gnad gehabt / je früher sie auch darmit habe anfangen können Handelschaft zutreiben / und selbige besagter Massen zu verdopplen / oder doch von Zeit zu Zeit sehr stark zu vermehren. Da weiß man aber wol / wie diejenige / so sich auf die Kaufmannschaft / und Vermehrung des Gewinns verstehten / zureden pflegen. Hätte ich / sagt mancher / diese Mittel um ein oder anderes Jahr früher gehabt / so wolte ich jetzt gar gewiß um die Helfste reicher seyn / als ich bin. Liegt also vil an dem / wie frühe einer zu einem guten Stuck Gelt komme.

Hieher gehöret auch / was Lampis / da er gefragt worden / wie er so grosse Reichtümen zusamengebracht / solle geantwortet haben: *Magnas non difficulter, parvas cum exrumna, & tardè: Die kleine Reichtümen haben mich vil Mühe gekosten/ und ist lang hergangen/ bis ich selbiges zusammengebracht: aber da ich einmal rechtfraffen vil in die Hand bekommen/ da ist es mit hernach leicht gefallen/ mein Gewerb weit auszubreiten/ und grosses Gut zusammenzubringen.*

Lasset uns jetzt alles dieses auf unser Vorhaben ziehen. Wann MARIA in der Erbsünd wäre empfangen worden / so hätte sie eben darum in dem ersten Augenblick die Gnad nicht gehabt / und also mit derselben kein Handelschaft treiben können. Ist sie aber unbesleckt empfangen / und also gleich den ersten Augenblick mit der Gnad begabt worden / so hat sie gleich den anderen Augenblick darauf selche Gnad um das doppelte / oder doch um ein

sehr merkliches vergrösseren können. Zu dem so hat sie für ihren Theil gleich Anfangs einen solchen Überfluss der Gnaden empfangen / daß esliche glauben wollen / sie habe schon dazumal als *videatur de le heilige Engel / und Menschen in der* hoc Christo- phorus Ve- *nach hat sie nicht von kleinen Mitteln* ga in Theo- *(wie Lampis obverständner Massen* logia Ma- *sich beklaget) anfangen müssen; sonder* riana. Palæ- *weil sie gleich mit einer ungemeinen* strâ decimâ *Maß der Gnaden ist überfüllt wor-* sextâ. Cer- *den / so hat auch gleich ihr Gewinn den* tamine ter- *nächsten Augenblick darauf sehr groß* *seyn können.* Was folget? daß an einem einzigen Augenblick gar vil gelegen: Wie vil dann? Ich antworte / so vil / daß MARIA vielleicht um das doppelte an Gnaden / und Verdiensten reicher in den Himmel eingegangen / als sie eingegangen wäre / wann sie gleich den ersten Augenblick nit wäre geheiligt worden; dann sie hätte die Mittel / ihre Reichtümen zu vermehren / um einen Augenblick später bekommen / und also wäre sie um dieses zwar kleine / aber doch sehr einträgliche Zeitlein zurückgeblieben / woran sie ihre Seelen-Güter nicht hätte verdopplen können. Sollte es aber um die Helfste der Marianischen Gnaden ein schlechtes Ding seyn? Da wir doch schon gehört haben / daß nur die erste Maß / so MARIA gleich in ihrer Empfängnus von Gott bekommen / die Gnaden aller Heiligen / der Engeln so wol / als der Menschen / übertragen habe. Hierauf kunte mir vielleicht jemand antworten: Dieser Abgang wäre leichtlich zu versegen gewesen; wann Gott MARIA nur um einen einzigen Augenblick länger hätte leben lassen; dann auf diese Weis wäre der erlittene Schaden wiederum hereingebrochen worden. Antwort. Ja das hätte Gott thun können; aber ich glaube / daß er ihm das erste vil mehr habe belieben lassen; weil ja die Mutter selbsten / wann ihr die Wahl wäre gegeben worden / ob sie entweder gleich den ersten Augenblick wolte uns-

*In Comen-
tario: An-
seni sit ge-
renda res-
publica In-
terprete XI.
landro. mi-
hi fol. 727.*

beslecket empfangen werden / oder das Leben hernach um einen Augenblick verlängeret haben / das erste wurde erwählt haben. Dann endlich länger leben / wäre einer solchen Seel / die nur bald bey Christo seyn wolte / nicht sondern erwünschlich ; aber gleich den ersten Augenblick geliebet werden / das wäre ihr freilich eine auf den allererwünschlichsten Gnaden / womit der grosse Gott ihr mütterliches Herz bereichen möchte.

N.
36.

Aber was bemühe ich mich vil / mit solchen Beweistuhmen hervorzukommen / welche dem gemeinen Mann eben darum etwas schwer fallen / weilen sie einen in der hohen Schul wol abgewezenen Verstand erforderen. Kan mir doch dieses allein Beweistuhms genug seyn / daß an dem ersten Augenblick der Marianischen Empfängnus sehr vil müsse gelegen seyn / weilen MARIA selbsten ein solche Freud bezeuget / daß ihr Gott hierinfals ein Aufnahm gemacht / und sie nicht auch / wie andere Menschen / in dem Adam hat stündigen lassen. Höret / wie sie redet / und nemet beynebens wahr die grosse Sorgfalte / die sie in dem bezeuget / daß alle andächtige Herzen sich versicheren sollen / ihr Empfängnus seye außer Zweifel von aller Sünd befreyet gewesen. Dreymal / so vil nur mir bewußt / hat sie mit ihrer lieben Tochter der heiligen Birgitta hier von Sprach gehalten. Erstlich in dem sechsten Buch ihrer Offenbarungen / wo sie also spricht : *Be-ne ergo aurea hora fuit conceptio mea : So ist dann mein Empfängnus ein guldene Stund gewesen.* O so wäre aber das wol gar kein guldene / sonder ein bleyene Stund gewesen / wann man hätte mit Wahrheit sagen können : Jetzt in diesem Augenblick missfalle MARIA GOTTE dem Hexen / und ist vor seinen Augen ein besleckte Sünderinn. So ist es dann ein guldene Stund gewesen ; was aber guldene ist / das ist eben darum auch kostlich. Wird auch kein Braut an ihrem goldenen Tag jemals

Capite
quinq[ue]-
amo quin-
to.

so voll der Freuden gewesen seyn / als MARIA , da sie gleich den ersten Augenblick mit dem H. Geist ist vermaßlet worden.

Die andere / und der vorigen nicht ungleich lautende Aussag MARIE , ist zu finden in eben diesem Buch / aber ein gutes vorhero / und steht in folgenden Worten : *Omne peccatum Adæ sc- Libro sexto gregatum fuit à me ; Alle Sünd de s Revelatio- num , capi- Adams ist von mir abgehalte n te duodeci- mo.*

Was kunte aber klareres gesagt werden ? Jedoch ist MARIA mit diesem nicht zufriden / sonder gibt der heiligen Birgitta noch über das die dritte Versicherung / sprechend : *V- c- ritas est, quod ego concepta fui sine peccato originali : Es ist die Mahr- heit / daß ich ohne Erbsünd bin empfangen worden.* Wer aber von einer Sach so oft / so klar / so auffrlich redet / gibt ja genugsam zu verstehen / daß er stark darob halte / und ihm über alle Massen vil daran gelegen seye ; sonderbar wann das ein Person thut / welche sonst in den Wörten ganz keinen Überfluss erzeiget / sonder vielmehr der Gesparsamkeit in denselben je und allezeit bestissen ist. Dies aber wissen wir nur gar zu wol von MARIA , als welche nach Belegnus Ambrosij gewesen ist Verbis gravis , *lo- Libro se- quendi parciō : Ernsthaft in Vor- cundo de Virginibus sub initio.*

Wer dann so unverständig seyn / und sagen wolte / An dem ersten Augenblick der Empfängnus MARIE könne so gar vil nit seyn gelegen gewesen / der müsse (wann er anderst den Offenbarungen der heiligen Birgitta Glauben giebet) vermassener Weis sagen ; MARIA verthägt sich hierinfals vil zu fast / und mache mehr Wort / als die Sach erforderet. Aber schütze uns Gott vor einer solchen Lästerung.

Da wendet man mir vielleicht angespo ein / es seye das wol ein seltsame Sach / daß die Catholische Kirch so lange Zeit die widrige Meinung geduldet ; wann MARIA , dero sie ja mit herzlichester Andacht zugethan / so gar hoch verlana

N.
37.

verlanget / daß man glaube / ihr Empfängnus seye von aller Unreinigkeit der Sünd frey gewesen. Hier-

auf kan ich die Antwort desto leichter erstaaten / weilen mir MARIA ihre selbst eigene Wort bey schon oft er- wehneter heiligen Birgitta in den Mund gibet: Sic placuit DEO, spricht sie /

quod amici sui pie dubitarent de Conceptione mea, & quilibet ostenditer Zelum suum; donec veritas claresceret in tempore præordinato:

Also hat es Gott gefallen / daß seine Freund wolmeinend von meiner Empfängnus zweyfleten / und ein jeder seinen Eifer erzeigen möchte / bis zu bestimmter Zeit die Wahrheit an den Tag gebracht wurde. Die Wahrheit nemlich kommt niemalen besser an den Tag / als durch einen wider sie erweckten Streit. Die Kohlen müssen in der Schmitte mit dem Wasser besprizet werden / als dann brinnen sie erst stark auf. Niemalmehr wurden wir so helle Blitze Stralen an dem Himmel sehen / wann nit die feuchte Erd-Dämpf denen hizigen den Krieg ankündeten / und selbige immerfort mehr in die Enge zubringen trachteten. Also wann die Wahrheit einer Lehr stark hervorblizen / und endlich jedermann klar in die Augen scheinen solle / so muß sie vorhero von einem häftigen Gegen-Kämpfer angefochten werden.

Darum darf ich keck sagen / daß der glorreiche Nahm MARIAE durch das Gefecht / so von wegen ihrer Empfängnus unter den Gelehrten entstanden; da etliche durchaus haben behaubten wollen / sie seye nicht weniger / als wir Menschen sammentlich / von der Erbsünd verunreinigt worden / daß / sprich ich / ihr glorreicher Nahm hierdurch nit allein nicht verfinsteret / sonder vilmehr grösser / herlicher / und scheinbarer gemacht worden. So halten auch die gelehrte / und wohbelebene Männer darfür / daß in diesen letzteren Zeiten / von etwas über zwey hundert Jahr / allein mehr Bücher zu Lob MARIAE seyen geschrieben worden /

als vorhero in mehr als vierzehn hundert Jahren. Warum dises? Daraum / weilen in besagten letzteren Jahren der erste Augenblick Marianischer Empfängnus / ob er rein / oder unrein gewesen seye / sehr strittig ist gemachet worden. Das wäre nichts anderes / als mit dem Stahel an den Feuerstein schlagen; damit die Funken herausgeschlossen würden. So lang man den Stein mit Ruhe lässt / bleibt das Feuer darinn verborgen / und sihet man in tausend Jahren nit ein Funkelein darvon herauspringen. Also wären vil tausend Lob-Spruch MARIAE, so anjezo in den Bücheren häufig gefunden werden / zurückgebliben; wann die Herzen ihrer getreuen Liebhaber durch den entstandenen Lehr-Streit von ihrer Empfängnus nit rechsschaffen wären angehizet worden.

Ist also dises mein letzte Proh / daß MARIAE unaussprechlich vil an ihrer unbesleckten Empfängnus müsse gelesen seyn; weilen Gott / dieselbige an den Tag zubringen / einen so häftigen Streit unter den Glaubigen / ja unter den Marianischen Liebhaber selbsten / hat aufbrinnen lassen. Gleichwie es ja um die Ehr / und Glori der Menschheit Christi ein grosse Sach seyn muß / weilen sich wegen derselben / ob sie nemlich den höchsten Sitz auch über alle Engel einnehmen / und behaupten solte / gleich der allererste / und hizigste Streit unter den Englen in dem Himmel erhoben; darbey so vil Millioen derselben verdorben / weilen sie das Gegenspiel so hartnäckig haben behauhten wollen. Welches aber bez uns / GOTTE Lob / nimmermehr geschehen wird / indem die / so gezwieslet haben / Piè dubitarunt. Wolmeinend geswoyflet / wie MARIA obverständene Massen zu ihrer lieben Tochter Birgitta gesagt; und alle sich ganz fertig bezeugt / dem päpstlichen Ausspruch schuldigesten Verfall zuthun / wann er diese Sach zu einem Glaubens-Schluss werde kommen lassen. Dahingegen die Sectirer / welche unser spotten / und

mit Falschheit unter ihre verführte Schäflein aussprengen / daß wir in Glaubens-Sachen uneinig seynd (doch von der unbefleckten Empfängnus M A R I A bishero noch niemalen kein Glaubens-Articul aufgesetzet worden/ sonder wir noch innerort darauf wartet) dahingegen / sag ich / die Sectirer dem Lucifer gleich seynd / welcher auf seinem einmal gefassten Schluss unbeweglich verharret: und also auch sie niemalen glauben werden/ daß M A R I A ohne Erbäund empfangen seye / wann schon der Pabst solche Glaubens-Lehr mit Beystand des H. Geistes / welcher ihne in einer so wichtigen Sach nit irren lasset / mit außtrücklichen Worten vortragen sollte.

N.
38.

Aber was beschäftige ich mich in diesem Puncten von der unbefleckten Empfängnus M A R I A mit den Schwärmeren jziger Zeiten? Sie können wol andere / und leichtere Sachen / so M A R I A zu Lob geredet werden / nit in ihren Kopf bringen; und seynd also zu diser grossen Mutter keine Kinder; dann sonst würden sie sich ab dem Lob ihrer Mutter erfreuen. Aber eben darum weh! weh disen armen Leuten!

Ecclesiastici
cap. 3. v. 18.

Es steht ja geschrieben: Maledictus à DEO , qui exasperat matrem suam: Vermaledeyce seye der von Gott/ welcher sein Mutter erzirrete. So milchsig sonst MARIA ist / so wird sie doch gezwungen / diese Feind ihres Mahmens / denen es schier nit möglich ist / sie ungerupft / und ungeschmächt zu lassen / mit einem ungnädigen Aug anzusehen. Darum widerhole ich noch einmal meinen Seufzer: Weh! weh disen armen Leuten! sie werden einen strengen Richter haben / weilen sie an MARIA kein barmherzige Mutter haben wollen. J E S U S wird disen Freiherren zeigen / wie stark er ihm die Ehre seiner liebsten Mutter angelegen seyn lasse. Hätte einer Salomonis Mutter beschimpft / da er sie auf einen hohen Thron an sein Seiten gesetzet / so würde er gewiß alle Ungnade erfahren haben. Mit weniger wird Christus

thun. Maledictus à DEO , qui exasperat matrem suam. Darum wird es heissen: Ite maledicti in ignem externum: Gehet hin ihr Vermaledeyde in das ewige Feuer.

Wir hingegen / Christ-Catholische Zuhörer / hoffen an M A R I A einsmals ein gantz gütige / milstreiche / und Liebvolle Mutter zu haben. Dann wir erfreuen uns von Herzen ab ihren Hochheisen / womit sie G O T T begabet / und weit über alle Himmel hinauf erhaben. Absonderlich aber erfreuen wir uns anheut ab ihrer ganz Mackel-reinen Empfängnus; und ist unser Freud um so vil desto grösser; weilen sie selbsten / obverstandener Massen / diese Gnad so hoch geschützt; daß wann ihe wäre gesagt worden / sie müsse den ersten Augenblick ihrer Empfängnus so gar die höllische Leibs-Schmerzen ausstehen / und aber darben das Glück haben / vor Gottes Angesicht ganz rein zu erscheinen / sie diese Peinen / wann selbige das einzige Mittel / die unbefleckte Empfängnus zu erwerben / gewesen wären / nit würde ausgeschlagen haben. Zum so haben wir gehöret / daß M A R I A zu Erhaltung solcher Reinigkeit / neben vielen anderen Gaben und Gnaden / ihr Jungfräuschaft / ja so gar ihr Mutterhaft wurde angelassen haben. So haben wir auch mit sonderer Vergnugung unseres Herzens verstanden / daß ihe dieser erste Augenblick / weilen er ganz rein ware / zu dem grossen Zugend-Gewerb über alle Massen fürträglich gewesen; also daß sie vielleicht um das doppelte reicher an Gnaden / und Verdiensten in den Himmel eingetreten / als sonst wurde geschehen seyn / wann sie diese ihr Handelschaft um einen Augenblick später hätte anfangen. Aus allem disen aber ist uns durch ein klare Folg gezeigt worden / daß ja freilich der Streit wegen eines einzigen Augenblicks / kein leerer Streit gewesen / sonder ein Streit von so gar grosser Wichtigkeit / daß wir Gottes Fürsichtigkeit / weilen er denselben zugelassen / höchstens zupreisen haben.

N.
39.

Apoc. c. 12.

v. 1.

haben. Dann hierdurch wird MARIA nit nur von dem grössten Spott/ als ob sie gleichsam auf dem Pranger neben dem höllischen Scharfrichter gestanden wäre / frey erkant ; sonder es wird noch über das ihr Lob hierdurch vermassen vermehret / und ergrösseret/ daß ich schier sagen darf : Es seye das grosse Wunder / welches Joannes vor mals fast allein gesehen / anjeho allen Menschen in das Gesicht gebracht wor den ; Signum magnum apparuit in caelo: Mulier amicta sole: Ein grosses Zeichen ist an dem Himmel erschinen : Ein Weib umgeben mit der Sonne. Bis dahin nemlich / und ehe dann sich der Streit von der unbesleckten Empfängniss erhoben / ist MARIA gleichsam in der Dunkle / oder nur mit einer liechten Wolke umgeben erschinen ; aber von selbiger Zeit an steht sie gleichsam in der Sonne / und wie die Sonne von jedermann gesehen wird / also thut sich auch das Lob MARIAE anjeho ganz klar hervor. Die Bücher / so mit Gelegenheit dieses Streits geschrieben worden / seynd in sehr grosser Menge / und darum erscheinet MARIA in so grosser Klarheit.

Nun aber so lieb dir / O gebenedeyteste Jungfrau / dein unbesleckte Empfängniss ist / so groß ist unser Frolokung / und folgends auch die Glückwunschung / daß du von Gott mit dieser so einträglichen Gnad bist besieglet worden. Dein Glück ist unser Glück / dein Freud unser Freud / dein Erhöhung unser Erhöhung : Dann wir wissen wol / daß wir alles durch dich haben müssen / und du nichts von Gott empfangest / darbey wir nicht auch unseren Antheil haben können. Darum hat dich Gott so reich gemacht ; damit du deinen armen Kindern überflüssig zugeben hattest.

N.
40. So ist uns aber auch nit unbekant/ daß dein grosses Verlangen an diesem heutigen Fest deiner unbesleckten Empfängniss absonderlich dahingehet / daß wir nemlich von dir lernen sollen / wie hoch ein einziger Augenblick der Gnaz

de Gottes zuschäzen seye / und das ja keiner auß uns allen solle gefunden werden / der ihm nicht außerest lasse angelegen seyn / sich stets in der Gnad Gottes zuerhalten / und gesetzt daß selbige durch ein Todsünd wäre verschert worden / von Stundan widerum durch ein wahre Beicht / oder wann wir die Gelegenheit / dieses H. Sacrament zu empfangen / nit an der Hand haben / durch ein wahre Reu und Leid selbige widerum zu erwerben. Wahrschafft es stehtet sehr übel / wann ein Christ / der sich für einen gefreuen Diener / und Liebhaber MARIAE aufgibet / ganze Stunden / Täg / Monat / Vier tel - oder gar halbe Jahr mit der Todsünd auf dem Herzen / und also in der Ungnade / kan herumgehen ; da es MARIA für ihr grösstes Unglück wurde gehalten haben ; wann sie nur einen einzigen Augenblick mit der Sünd / und zwar nur mit der erblichen / und in dem Adam begangenen Sünd / vor den reinen Augen ihres allerheiligsten Schöpfers hätte erscheinen müssen. Ach ! so lernet dann verirrete / und verführte Sünder / von euerer / der Gnade Gottes so stark nachtrachfenden / Mutter MARIA , wie ihr derselben hierin fals nachfolgen / und nichts für so vortheilig / für so einträglich / ja für so nothwendig halten sollet / als die Gnade / und wann dieselbige diesen Augenblick wäre verloren gegangen / ihr gleich den nächsten Augenblick darauf dieselbige mit höchster Sorgfalt wiederum suchen sollet. Und sehet nur / wie sich die Hof-Bediente so gleich um die verlorene Gnade ihres Fürsten / oder Königs wider bewerben : Nemet wahr / wie sie sich ängstigen / wie sie weder schlaffen / noch essen / noch trinken können / und stets dahin bedacht seynd / wie sie die verlorene Gunst wiederum finden mögen ; sonderbar wann sie merken / daß sich solche Gunst in einen heftigen Grimm verändert / und ihnen so gar das Leben darauf stehe ; Gemäß dem / was in den Sprichwörteren geschrieben stehtet : Indignatio re- Cap. 16. v. 14. gis,

40 Dritte Predig/ an dem Fest der Empfängnuß MARIE.

gis , nuntij mortis : Der Grimm'en
des Königs seyn'd die Boten des
Todes. Demjenigen aber ist der
Tod / und zwar der ewige Tod / ganz
gewiß / welcher in demselbigen Augen-
blick / da er sich in der Ungnad befindet /
von dieser Welt abgerissen wird.

O ! wann ein Brief / oder Schein /
daran sehr vil gelegen / verloren / oder
auch nur verloren wird / wie gehet es
alsdann an ein Fragen ? wie suchet
man alles zwey / und dreymal auß ?
wie lauffet man in dem Zimmer / in
der Kammer / in der Schreib-Stuben
ein und auß / auf und ab ? jedermann
wird zu Red gestellet : Frau / Kinder /
Diener / Mägd / wisset ihr nicht / wo
dieser Schein hinkommen ? Habt ihr ja
niemand hereingelassen / der selbigen
hätte entzücken können ? Daß Gott
erbarme ! so und so vil tausend ligen
mir daran. Ich bin ein armer Maan /
wann diese Schrift nicht mehr hervor-
kommet. Ja ja / der Schein / den
dir Gott gibt / ist die Gnad / mit
dieser verschreibt er sich / daß er dir sezi-
nen Himmel schuldig seye. Freilich
dann liget dir vil daran / und wann du
solchen Schein nit aufweisen kanst / so
ist die Seel / der Himmel / und alles
für dich verloren. Genesis an
dem ein und vierzigsten Capitel finde
ich diese Worte geschrieben : Tuitique
(Pharao) annulum de manu sua, &
dedit eum in manu ejus: Und Phar-

ao hat den Ring von seiner Hand
abgezogen / und selbigen dem Jose-
ph dargereicht. Solte nun Joseph
diesen Ring verloren haben / wie
sehr wurde er darob erschrocken seyn /
und mit was unaussprechlicher Sorg-
falt dem verlorenen Gut widerum
nachgetrachtet haben ? So sihe dann /
O Sünder / was du thust. Die Gnad
ist der Ring / und das Pfand der Lie-
be / so Gott gegen dir trage. Wehe
dir ! wann du diesen Ring nit nur ver-
loren / sonder (welches ja durch die
Sünd geschicht) in das Kocht gewor-
fen hast / und selbige so lange Zeit dar-
innen ligen lassest / auch durch kein Er-
mahnung darzu kanst bewogen werden /
daß du denselbigen widerum aufhebest.
O MARIA ! steh allein meinen Zuhör-
eren bey / und lasse nicht zu / daß eini-
ger auß ihnen diese höchst strafliche Un-
gebür begehe. Ich bitte dich durch
den seeligsten Augenblick deiner unbes-
leckten Empfängnuß / erhalte allen /
so in die Tod und gefallen seynd / die
Gnad / daß sie auf das bäldeste wider-
um davon aufstehen. Du bist nie-
mals gefallen ; sie seynd gefallen. Ich
strecke nur mein geschwind dein mächtig-
e Hand nach ihnen auß / damit sie nit
lang / ja damit sie keinen Augen-
blick mehr in der Sünd
ligen bleiben.

A M E N.

v. 42.



Bierde

M
o